



Lutz Lemhöfer

Crime Time in Imprimatur: Wie kommt man zur Gerechtigkeit?

Zu Martin von Arndts Roman „Rattenlinien“

(Martin von Arndt: Rattenlinien. Kriminalroman. Ars Vivendi 2. Aufl. 2017. 301 Seiten. 19 €)

Dieser historische, genauer: zeitgeschichtliche Roman fällt aus dem Rahmen des herkömmlichen Krimi-Musters. Es geht nicht darum, den unbekanntem Täter eines Verbrechens zu ermitteln und zu entlarven. Der Täter ist bekannt, und seine Taten als Gestapo-Mann und SS-Funktionär sind es erst recht: willkürliche Verhaftungen, Folter und Organisation von Massenerschießungen in besetzten Ländern. Es geht jetzt, im Winter 1946/47, darum, diesen flüchtigen Naziverbrecher zu finden und ihm den Prozess zu machen. Bevor er über eine der sog. „Rattenlinien“ entkommt. „Rattenlinien“ wurden jene Wege genannt, über die sich deutsche Kriegsverbrecher nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs via Italien nach Übersee abzusetzen versuchten. In Martin von Arndts gleichnamigem Roman heuert ein Spezialkommando der US-Armee den mit 60 Jahren im amerikanischen Exil lebenden Ex-Kriminalkommissar Andreas Eckart an, sich an der Jagd nach einem dieser Verbrecher zu beteiligen, denn es geht um so etwas wie seinen persönlichen Intimfeind, Gerhard Wagner. Ein längeres Zitat kann diese Konfliktgeschichte beleuchten. *„1919, als Eckarts Karriere bei der Berliner Kripo Konturen anzunehmen begann, hatte man ihm Wagner als Assistenten zugeteilt. Es war üblich, dass ein erfahrener Kriminaler mit einem Jüngeren zusammenarbeitete, davon konnten beide profitieren. Allerdings waren Eckart und Wagner von vornherein wie Hund und Katz. Während der Kommissar nach einem Verschüttungserlebnis an der Westfront zurückgekehrt war und den Dienst in der Kripo als Aufbauarbeit für das neue, freie Deutschland begriff, sehnte sich Wagner den Kaiser, die alte Zucht und Ordnung und die preußischen Kommissköpfe herbei. Schon Anfang der Zwanzigerjahre hatte Eckart einem alten Freund seines Vaters gesagt: ‚Wir sind Polizisten. Wagner und mir sollte es um Recht und Ordnung gehen, wir haben einen Eid auf die Demokratie geleistet. Aber ich habe das miese Gefühl, dass ich eines Tages gezwungen sein werde, sie gegen Leute von Wagners Schlag verteidigen zu müssen.‘ Und so kam es auch: Wagner trat einem Freikorps bei und fiel dem Kommissar bei seiner Arbeit immer häufiger in den Rücken, um die eigene Karriere voranzubringen. Als Eckart 1924 zur Politischen Polizei wechselte, nahm er nur seinen zweiten Assistenten mit, Ephraim Rosenberg, einen verlässlichen Weggefährten, und machte dadurch für Wagner den Weg innerhalb der Kripo frei. Der bedankte sich nach Hitlers Machtübernahme bei seinem verhassten ehemaligen Vorgesetzten und ließ Eckart, der längst als ‚unzuverlässiges Element‘ aus dem Polizeidienst entfernt worden war, immer und immer wieder von der Gestapo vorführen, in Schutzhaft nehmen, foltern. Über Monate hinweg (...) hatte Eckart keine ruhige Minute mehr. Kein anderer war für ihn in dieser Zeit so sehr zum Symbol dieses selbst ernannten Tausendjährigen Reiches geworden wie – Gerhard Wagner.“ (S.27 f)*

Eckart kennt den Flüchtigen, den man auf dem Weg nach Italien vermutet, also nur zu gut; und als Sohn eines deutschen Vaters und einer italienischen Mutter kann er sich sowohl im deutschen wie im italienischen Sprachraum bewegen. Als Helfer und/oder Vorgesetzter (das bleibt ein wenig unklar) wird ihm ein zweiter Spezialagent zugeordnet, der aus italienischer Familie stammende Amerikaner Daniele Vanuzzi. Für Eckart ist zeitweise rätselhaft, was der will und wofür er steht; die Zusammenarbeit bleibt lange etwas wacklig. Immerhin: Es gelingt ihnen, die Wege der Menschenschmuggler in Nord- und Südtirol aufzuspüren. Und sie finden

auch heraus, wo und wie die Flüchtigen relativ leicht an neue, unverfängliche Papiere kommen. Für vermeintlich staatenlose Südtiroler ist da das Internationale Rote Kreuz zuständig, und wenn sie auch noch katholisch sind oder werden wollen, auch der Vatikan. Und bei beiden ist das Verlangen, belastete von unbelasteten Flüchtlingen zu unterscheiden, nicht sehr groß. Das erfährt Eckart im Zuge eines Besuchs bei Dottore Bernardo vom Internationalen Roten Kreuz in Rom: *„Mal angenommen‘, räsionierte Eckart, ‚ich wäre Südtiroler, und im Krieg sind meine Dokumente verbrannt. Wie gehe ich vor, um einen Ausweis von Ihnen zu erhalten?‘ – ‚Nun, Commissario, sie müssten sich zunächst an die PCA wenden.‘ – ‚Die PCA?‘ – ‚Die Pontificia Commissione die Assistenza ai Profughi, das Vatikanische Hilfskomitee für Flüchtlinge. Dort wird Ihnen ein Empfehlungsschreiben ausgestellt, das Name, ehemalige Adresse und Staatsbürgerschaft enthält. Im Allgemeinen brauchen Sie bei der PCA nur einen Bürgen, der Ihnen die Angaben bestätigt. Damit gehen Sie zu einer Rotkreuzdelegation, hier in Rom oder in Genua, und beantragen Ihren Ausweis. (...) – ‚Gibt es keinerlei Prüfungen von Ihrer Seite?‘ – ‚Natürlich wissen wir, dass sich in Kriegsgefangenenlagern die Kameraden gegenseitig die Personalien in ihren Antragsformularen bestätigen. Und in Rom können Sie heutzutage jede Art von Papieren und Informationen kaufen. Wenn uns einer erzählt, dass er in Viareggio geboren wurde, muss er nur die Straße heruntergehen und findet Dutzende von Italienern, die für hundert Lire bereit sind, auf die Bibel zu schwören, dass er ihr alter Kumpel aus Viareggio ist. Auch wenn er aus Berlin stammt und kein einziges Wort Italienisch spricht.‘ Eckart schüttelte den Kopf, sagte: ‚Ein bisschen Schindluder, ja?‘ Braue links, Braue rechts. ‚Commissario: Unterm Strich ist unsere Bilanz positiv. Mit unseren Dokumenten können die Opfer dieses Krieges endlich in ihre Heimat zurückkehren oder Europa verlassen. Zum jetzigen Zeitpunkt ist es wichtig, nein: absolut notwendig, die Flüchtlingsmassen weiterzuleiten, die sich im Land aufhalten. Italien kann es sich wirtschaftlich nicht leisten, alle durchzufüttern. Eine Hungerkrise würde den Kommunisten in die Hände spielen.“ (S. 207 ff)*

Damit ist ein ganz wichtiges Stichwort gefallen: 1946/47 ist die Allianz zwischen den Nazi-Bezwingern aus Ost und West immer brüchiger geworden, und die Angst vor den im Osten siegreichen Kommunisten verdrängt zunehmend die vor den alten Nazis. Das gilt nicht nur für das Internationale Rote Kreuz, sondern auch für die katholische Kirche. In Oberitalien bieten nicht wenige Klöster Flüchtlingen, die nach Übersee wollen, gern ein Durchgangsquartier; und das Flüchtlingshilfswerk des Vatikan hilft großzügig mit Papieren weiter. Eckart erlebt dort nicht nur eine Fortsetzung, sondern eine ans Groteske grenzende Steigerung des Rot-Kreuz-Vorgehens: *„Ich komme also zu Ihnen, bin, sagen wir, Deutscher. Ich stelle mich vor, und Sie bestätigen mir dann in einem Schreiben, dass ich der bin, als der ich mich vorgestellt habe... verdammt! Dann fällt mir ein: Ich bin ja Protestant!‘ – ‚So genau nehmen wir es dieser Tage nicht, Commissario, wenn eine Christenseele Verfolgung leidet...‘ – ‚Zu großzügig! Sie bezeugen also meine Identität, damit gehe ich zum Roten Kreuz und beantrage einen Pass, richtig so?‘ – ‚Absolut‘ (...) – ‚Mal sehen: Ich bin deutscher Kriegsverbrecher, der Tausende polnische und russische Juden erschossen hat. Ich nenne mich jetzt ...keine Ahnung...Richard Klement...gebe mich als volksdeutscher Südtiroler aus, der nach Argentinien auswandern möchte. Auf der Straße treffe ich zufällig einen Kumpel aus Meran, der mir das bestätigt...Das würde klappen?‘ – ‚Commissario: selbst wenn die Kriegsverbrecher mit ihrem richtigen Namen kommen, hätten wir keine Möglichkeit herauszufinden, dass sie Kriegsverbrecher sind.‘ Eckart nickte. ‚Und im Zweifel handelt es sich auch bei ihnen um verfolgte Christenseelen, die der Hilfe bedürfen?‘ – ‚So ist es. Sehen Sie: Der Geist der Vergeltung und Rache wäre sehr schlecht für Frieden und Wohlstand in Europa. Und ich habe, wenn ich das sagen darf, die Erfahrung gemacht, dass SS-Männer die glühendsten Verfechter des katholischen Glaubens werden, sobald sie ihrer Irrlehre abgeschworen haben. Sie sind zudem aufrechte antikommunistische Kämpfer, die uns in diesen Zeiten täglich wichtiger werden. (...) Die Mission der Kirche war und ist es, ehemalige Nationalsozialisten christlich zu machen und sie gegen den Kommunismus zu führen. So können wir von Tag zu Tag die Rückkehr vom Nazigeist Betörter in die Linien unserer katholischen Brüder feiern.“ (S. 220 ff)*

Angesichts dieser Umstände ist es umso erstaunlicher, dass es Eckart und Vanuzzi doch mehrfach gelingt, hart in die Nähe des gesuchten Wagner und anderer NS-Verbrecher zu kommen. Aber irgendwie gelingt es dem doch jedesmal abzutauchen, knapp bevor ihn seine Verfolger dingfest gemacht haben. Wäre es nicht so grotesk, könnte man fast vermuten, er bekommt hilfreiche Winke aus den Reihen derer, die über Eckarts und Vanuzzis jeweilige Schritte informiert sind. Aber das ist niemand außer ihren Auftraggebern im CIC, dem Heeresnachrichtendienst ‚Counter Intelligence Corps‘.

Aber nichts bleibt, wie es war. Nicht nur in Europa, auch in Amerika verändern sich die Perspektiven – sogar während der Zeit von Eckarts Auftrag. Auch das ‚Counter Intelligence Corps‘, Eckarts Auftraggeber, sieht mittlerweile im Kampf gegen die Kommunisten die wichtigere Aufgabe. Und scheut sich plötzlich nicht einmal, die eben noch verfolgten Naziverbrecher als mögliche nützliche Helfer zu betrachten. Das wird schließlich deutlich in einem dramatischen Dialog zwischen Eckart und seinem Auftraggeber Howard Swartz vom CIC, der Eckart von oben herab belehrt: *„Wir hätten Sie längst eingeweiht, wenn sie nicht so verstiegen in Ihrem Nazihass wären. Die Zeiten haben sich geändert, wir müssen um die Herzen und Köpfe der Deutschen kämpfen, das Land in den Westen einbinden. (...) Wir haben nur noch einen Gegner, Andreas, und das sind nicht die Nazis. Verstehen Sie das endlich! – ‚Ach so, und deshalb kooperieren wir jetzt mit ihnen?‘ – ‚Mit einigen, nicht mit allen.‘ – ‚SS-Leute?‘ – Der Colonel nickte. ‚Mit ihrer Unterstützung können wir einen Partisanenkrieg innerhalb der UdSSR entfachen. Das bindet die Kräfte der Roten im eigenen Land.“ (S. 263 f)*

Eine völlig paradoxe Situation: Eckart wird plötzlich von eben denen an der Verfolgung seines ehemaligen Nazi-Peinigers gehindert, die ihn erst dazu überredet haben und dann irgendwann ein doppeltes Spiel mit ihm getrieben haben. Seine Reaktion ist unmissverständlich: *„Damit haben Sie sich einen Feind gemacht, Howard“.* (S. 265)

Der Polit-Thriller ist jetzt eigentlich zu Ende, der Krimi aber nicht. Denn Eckart und Vanuzzi – der anders als zeitweilig befürchtet fest an seiner Seite steht – führen die Jagd nach Wagner fort, durchaus unkonventionell und listenreich und eindeutig auftragswidrig. Aber im Sinne einer höheren Gerechtigkeit. Ob sie damit erfolgreich sind, verrate ich hier nicht. Aber ich kann sagen: Es bleibt spannend bis zum Schluss.

Wissenschaftliche Literatur zum Thema „Rattenlinien“: Gerald Steinacher: Nazis auf der Flucht. Wie Kriegsverbrecher über Italien nach Übersee entkamen. Fischer-TB, 2. Aufl. 2014
Allgemeine Literatur zur brüchigen „Vergangenheitsbewältigung“: Norbert Frei, Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit. dtv 1999